

# Editorial

Am 17.11.2014 wird Karl Hörmann 70 Jahre alt. Wir gratulieren ihm an dieser Stelle ganz herzlich! Und das nicht nur als geschäftsführenden Herausgeber dieser Zeitschrift, als Künstler, sondern auch vor allem als Mensch. Eine ausführliche Vita sowie eine Auswahl seiner Publikationen sind diesem Editorial angefügt.<sup>1</sup>

Betrachtet man Vita und Œuvre von Karl Hörmann und unternimmt den Versuch, in einer Festschrift die Mächtigkeit und den Facettenreichtum seiner Kreativität sowie seines Forschergeistes im Wort anderer widerzuspiegeln, dann wird schnell klar, dass das Feld weitest abgesteckt sein muss. Beiträge sollten so gewählt sein, dass sie durch ihren Perspektivenreichtum und in ihrer Gesamtheit die Hörmann'sche Welt künstlerisch-therapeutischen Denkens und Handelns erahnen lassen.

Es ist nahezu paradigmatisch, diese Festschrift zum 70. Geburtstag von Karl Hörmann mit einem Beitrag über die Unbefangenheit zu beginnen. Unbefangenheit ist eine Qualität, die, wenn man sie in die Nähe der Bedeutung von „ohne Voreingenommenheit“ rückt und mit wissenschaftlich-hermeneutischer Weite assoziiert, auf Hörmanns Auseinandersetzung mit künstlerischen Therapien zutrifft: offen und kritisch, naturwissenschaftlich und humanistisch. Und gerade das Humanistische tritt im Beitrag von Wulf Becker-Glauch bereits in den ersten Absätzen in nicht zu überbietender Prominenz auf: Humboldt, Schiller, Goethe, Kant.

Ohne allerdings dabei zu verharren. Denn mit dem deutlichen Blick auf das Therapeutische mahnt Becker-Glauch implizit Engagement gegen ein Vergessen der Unvoreingenommenheit im klinischen Kontext an, spricht davon, dass sich der Terminus nur vereinzelt finde, so etwa im Zusammenhang mit hypochondrischen Syndromen bei Neurosen oder in psychiatrischen Schriften von Friedrich Mauz, und wirft auf: *Was sagt uns die sprachliche Bedeutung von ‚befangen‘, ‚unbefangen‘ für die Therapie? Wie Wesen und Begriff der Gesundheit erst von ihrer Störung her sich klären, so die Unbefangenheit von der Befangenheit her.*

Becker-Glauch führt den Leser durch Irrgärten und Erleuchtungen der Philosophie wie der Literatur. Verschiedenste Perspektiven von Unbefangenheit durchdringen sich: das unwillkürliche Moment subkortikaler Bewegungsprozesse bei Plügge, der seelische Schwerpunkt der Bewegung bei Kleist, der endothyme Grund im Schichtenmodell der menschlichen Persönlichkeit bei Philipp Lersch. Die Wege führen zum Kern der Sache: der Unbe-

fangenheit in der Kunsttherapie. Die Künste durchdringen sich, gehen prozesshaft medial ineinander über: *Die Kunsttherapie trägt zur Wiederherstellung von Unbefangenheit des Patienten sich selbst, seinem Bild und den Mitmenschen gegenüber bei.*

Dem Humanismus und dem humanistischen Moment zunächst sehr anders von Gestalt gegenüber stehend dann die positive Psychotherapie: Georg Franzen im Zusammenhang mit rezeptiver Kunsttherapie. Wobei gleich bei den ersten Worten klar wird, dass es müßig wäre, hier mit Argusaugen positivistische Reduktionismen aufspüren zu wollen. Denn ganz im Gegensatz zu jedwedem Einengungen wird Kunst gemäß dieser Ausführungen zur Brücke. Der Ansatz stellt sich als komplex dar, tiefenpsychologische Theoriebildungen ebenso einbindend wie die kulturgebundene Macht von Sprachbildern und Spruchweisheiten. Und der Terminus „positiv“ wird immer deutlicher als im Sinne von ressourcenorientiert herausgemeißelt. Man trifft auf Fährten, die einer Störung auch Wert abzugewinnen vermögen, heraus aus fatalen und fatalistischen Verflechtungen.

Es ist ein klares Konzept und doch alles andere als banal und vordergründig. Und es spiegelt in gewisser Weise – wenn teils auch in anderer Terminologie – das wider, was Hörmann seinen Schaffensweg entlang so sehr auszeichnete: die tiefe Reflexion und die Klarheit der Darstellung, das Künstlerisch-Ästhetische und das Naturwissenschaftlich-Exakte. So fließt bei Franzen der neurowissenschaftliche Aspekt wesentlich ein, konkretisiert sich im Schlagwort der Neuroästhetik, ohne sinnhaft-künstlerisches Gewahren auf neuronale Prozesse monokausal herunter zu transformieren.

Die theoretischen Ausführungen nehmen in einer Borderline-Patientin Gestalt an, therapeutisch anverwandelte Spiegel- und Modellfunktionen werden zur künstlerisch reflektierten Methode. Und es schließt sich der Kreis zum humanistischen Moment: *Kunst kann trösten und begleiten, kann in Lebenskrisen eine wichtige Funktion übernehmen, die ermutigend, stellvertretend für Erfahrungen und Gefühl steht ... In diesem Sinne hat die Positive Psychotherapie die kulturelle Tradition der literarischen bzw. künstlerischen Überlieferung neu belebt ...*

Mit dem Kinder- und Jugendpsychiater Gunther Klosinski dann ein neuer Brückenschlag: Antike, Tiefenpsychologie, Religion – und dies mit einem Lichtkegel auf das Moment von Aphorismen und Foto-Montage. Dass hier auch das Bibliodrama Einfluss nimmt, überrascht bei Klosinski nicht: bereits in seiner Habilitation wurden psychodynamische Aspekte des Religiösen und transzendente Praktiken für ihn prägende Thematik.

<sup>1</sup> Bedingt durch verlagstechnische Verschiebungen der Publikationstermine der MTK erscheint diese Würdigung im Jahrgang 2013.

Seine therapeutische Arbeit mit Fotomontagen gibt der interdisziplinären Szene künstlerischer Therapien, für die Karl Hörmann im deutschsprachigen Raum wohl die Gründungsfigur mit größtem Gewicht darstellt, einen innovativen Akzent. Künstlerische Technik, psychiatrische Reflexion und therapeutischer Prozess durchdringen sich:

*Sind Gedichte und Aphorismen Wort-Kunst, so sind Fotomontagen „Bild-Kunst“ ... Überschneidungen und Überlagerungen, deren Effekt einen besonderen künstlerischen Reiz haben ... Fotomontagen ermöglichen es so, mehrdimensionale Sinnschichten in einem einzigen Bild zu zeigen. Das Kreuzungs- oder Überblendungsverfahren erlaubt die Sichtbarmachung der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen, die simultane Präsenz des Widersprüchlichen, die Vertiefung des Vordergründigen, die Verfremdung des Gewohnten.*

Das liest sich nun – auf dem Terrain einer klar strukturierten künstlerisch-therapeutischen Methodik – wie eine Spurensuche der Charakteristika künstlerisch-therapeutischer Wahrheitsfindung bei Hörmann. Auch sein Leben und Schaffen ist gekennzeichnet, teils auch „gezeichnet“ von Überschneidungen und Überlagerungen, von der Gleichzeitigkeit des Differenten, von widersprüchlichen Lebenswirrnissen und immenser geistiger Tiefung des künstlerischen, des heilenden Moments.

Zwischen zwei nicht zuletzt auch klinisch orientierten Arbeiten, der vorangehenden zur Kinder- und Jugendpsychiatrie, und der nachfolgenden zur Rehabilitationsmedizin ein Grundsatzartikel, welcher sich der Frage nach dem Wesen und den Wirkmechanismen von Musiktherapie widmet: Subatomare Bewusstheit und Musiktherapie – Quantenphysikalische Hypothesen zur psychosomatischen Wirkung von Musik.

Die Arbeit nimmt das unbefriedigende Problem des Leib-Seele-Dualismus aufs Korn und konzentriert sich auf die bis heute nicht geklärte Transitionen zwischen Materie und Geist. Ein Basisproblem, das sich nicht nur der Neuropsychologie stellt, sondern Gesundheit im philosophischen, anthropologischen, soziokulturellen und medizinischen Sinn gleichermaßen anbelangt.

Quantenphysikalische Erkenntnisse mit religiösen Mythen und Paradigmen außereuropäischer Medizinsysteme in Verbindung bringend, wird davon ausgegangen, dass Körper und Psyche über eine ultimativ tiefste Schicht des Seins in Verbindung stehen. Ein hier so bezeichnetes energetisches Vakuum, das dem Chinesischen Qi, dem durch Walter Thirring in der Physik rehabilitierten Äther oder einem umfassenden Prinzip des Elan vital qualitativ nahe steht oder vielleicht sogar mit ihnen identifiziert werden kann.

Bei diesem essentiellen psychosomatischen und neuropsychologischen Grundlagenproblem stellt sich schließlich aber die Frage, wie dieses mit künstlerischen Therapien in sinnvolle und vor allem in Erkenntnis gewinnende Ver-

bindung gebracht werden kann. Angesichts dieser tiefsten energetischen Schichten, die sich als extrem fluktuierend darstellen und in denen sich Materie nicht stabil, sondern bloß als Anregung kontinuierlicher Quantenfelder zeigt, rückt die Charakteristik von Musik in einen neuen Lichtkegel: denn sie existiert im Grunde nur in einem ständigen Wechsel von Entstehen und Vergehen. Ihre gewählte ganzheitliche Gestalt existiert nur in unseren Köpfen, bildet sich bloß durch mental-kognitive Verarbeitung und differenzierte Gedächtnisfunktionen zu einer fiktiv-stabilen Ganzheit. In diesem Zusammenhang werden das ästhetische wie das physikalische Moment von Musik neu aufgeworfen und stehen letztlich in einem nun anders akzentuierten Sinn von Komplementärmedizin pharmakologischen Therapien gegenüber.

Von der Kinder- und Jugendpsychiatrie über quantenphysikalisch-neuropsychologische Fragen musiktherapeutischer Grundlagenforschung dann eben ein neuerlich praxisorientiert klinischer Sprung: Rehabilitationsmedizin. Kunst als therapeutischer Auftrag. Christian Mucha, der Rehabilitationsmedizin freilich nicht nur in die späteren Lebensjahre schiebt, beschreibt mit unterschwellig mahnendem Ton ein Paradoxon in unserer Medizin, das nach Umdenken und neuen Gangarten ruft.

Es kommt bei Mucha das Bild von Löchern in den Sinn, die man stopft, um gleichzeitig allerdings neue aufzumachen. Eine gewisse Problemverschiebung also, die weiter gefasster Lösungen bedarf: *In den vergangenen 150 Jahren konnte die naturwissenschaftlich definierte Medizin zwar enorme Fortschritte erringen und viele akute Krankheiten heilen, diese führten jedoch zum Anstieg chronischer Erkrankungen und oft zu Heilungsergebnissen mit funktionellen Defizit- oder Defektfolgen, die bei den Betroffenen mit Behinderung im privaten, sozialen und Berufsleben einhergehen.*

Die angesprochenen Defizit- und Defektfolgen bedingen allerdings massive Depressionen der Lebensqualität: objektiv gesehen wie auch im subjektiven Empfinden. Und das stellt Rehabilitationsmedizin vor mehr als nur knifflige Fragen. Die Resultate von Therapie sind zumindest ethisch, anthropologisch, soziokulturell und psychologisch zu diskutieren. Ein einfaches „Wegnehmen von Krankheit“ gelingt hier nicht mehr.

Die Problematik ist komplex und dynamisch geworden und führt in vielen Fällen zu existentiellen Nöten bei den Betroffenen. Und genau hier setzt Mucha mit der Indikation zur kunsttherapeutischen Intervention an. Das rehabilitative Moment wird hier analog komplex, versucht sich adäquat dem Wesen der (nicht nur klinischen) Problematik zu stellen. Es richtet sich zunächst verständlicher Weise zwar vor allem auf funktionelle Perspektiven von Therapie, geht dann aber in die persönliche und künstlerische Weitung. Ausdrucksformen werden „therapeutische Spur“, lassen sich aber nicht auf nur diese reduzieren.

Was hier bei Christian Mucha im rehabilitationsmedizinischen Ansatz der Kunsttherapie durchdringt, beschreibt er selbst im Zusammenhang mit dem Wandel der Kunstbegriffe im 20. Jahrhundert und dessen kunsttherapeutischen Implikationen: *Neuintegration in die Persönlichkeit. Kunst bewirkt die Synthese von Realität und Phantasie, von Bewusstem und Unbewusstem ... wurde auf therapeutischer Seite der Fokus auf das Erleben durch szenischen Ausdruck und unter Aktivierung aller Sinnesqualitäten gelegt.*

Das kann aber nahezu auch paradigmatisch für Hörmann angesehen werden. Die Integration und Ganzheit der Sinne ist zudem auch jene Sphäre, die vor Jahren sprudelnder Quell von Synergien wurde: Hörmann und dessen künstlerisch-therapeutischen Entwicklungen einerseits und die Polyästhetische Erziehung Wolfgang Roschers andererseits. Und die Freundschaft und Kooperation beider.

Dann ein kurzer Beitrag, der in Diktion und Umfang schon nahezu seinen Titel symbolisch vorwegnimmt: Über das Beiläufige im musikalischen Bildungsprozess und seine Bedeutung für Menschen mit Behinderung. Walter Priel geht von einem oft übersehenen, aber letztlich für die Pädagogik wie Therapie wichtigen Phänomen aus: Oft sind es nicht die großen Ganzheiten der Musik, die großen Formen, die berühren, sondern scheinbar Akzidenzen, die man in der traditionellen Musikwissenschaft gerne einmal als beiläufig abzukanzeln geneigt ist. Und genau diese bleiben aber vielfach beim einzelnen hängen, nisten sich mental ein, gehen nach, berühren.

Von einer frustrierenden Erfahrung, in der Musikunterricht als Erholungsfach an Schulen heruntergespielt wurde, geht es dann zu einer substantielleren Auseinandersetzung mit Musik im Umgang mit Behinderten, wobei auch hier zunächst ein gewissermaßen resignatives Wort den Diskurs eröffnet: *Zunächst einmal wird durch den Umgang mit Musik der Blinde nicht sehend, der Lahme nicht gehend und der Lernbehinderte nicht lerngewandt.* Dieser Wahrheit ist zunächst einmal schwer etwas entgegen zu stellen.

Dann aber wird Musik doch einer solchen „Wettmach-Therapie-Ideologie“ entzogen und in den Kontext von Leistungsansporn, Entwicklung, persönlichem Fortschritt gestellt, wobei die Gratwanderung fortgesetzt wird: auf der einen Seite die Tatsache betrachtend, dass für viele Menschen Musik, Künste und Kultur bloß Marginalien sind, auf der anderen Seite den Aspekt verfolgend, dass das kreative und das ästhetische Moment eben nicht nur Beiwerk des Lebens sind. Im Zuge dessen wird das menschliche Moment von Musik transparent und zielt gegen Schluss, leise andeutend, auf Inklusionspädagogik ab, die in Deutschland die Zukunft der pädagogischen Landschaft bestimmen dürfte.

Ein Beitrag von Barbara Wichelhaus über die figürlich-gegenständliche, gestische Malerei als Theapeutikum beschließt den Band. Dabei trifft Wichelhaus gleich

zu Beginn einen empfindlichen Nerv künstlerischer Therapien, eine Schwachstelle der Praxis: das reiche Methodenspektrum kunsttherapeutischer Maßnahmen würde oft nur unzureichend genutzt und Therapien gingen nicht selten an der Individualität des Patienten und dessen ganzheitlicher Problematik vorbei.

Diesen Unzulänglichkeiten wird dann allerdings das Potential künstlerischer Therapien gegenüber gestellt. Es geht in die diagnostische Weitung und die therapeutische Applikation, in die interdisziplinäre Verbindung von Musik-, Tanz- und Kunsttherapie, in ästhetische Spiegelungen von Leben und Selbst, um unbewusste Prozesse in der Gestalt des künstlerischen Wurfs und um die Aktualität des Ich im Jetzt. Besonders auch für Therapeuten aus anderen Disziplinen des Künstlerischen von Gewinn: Wichelhaus eröffnet die reiche Welt des abstrakten Expressionismus, führt ein in verschiedene Denk- und Darstellungsweisen des Figürlich-Ungegenständlichen, zeigt Perspektiven und Möglichkeiten des Therapeutischen auf. Das Künstlerische und das Heilende gehen in einer ganzheitlichen Sicht von Mensch und kreativem Wurf ineinander über.

Die differenzierten, künstlerischen und therapeutischen Spuren, die Wichelhaus aufwirft, auslotet, nachzeichnet, sie verweisen letztlich implizit auf Karl Hörmann und sein Schaffen. Auf den Großen der Szene künstlerischer Therapien, den Meister der Integration, auf den, der Brücken zu schlagen wusste. Auf den, in dessen Arbeit der Patient zum Künstler wurde und Pathologisches im Künstler trostreich für den Patienten, der Krankheit nicht zum Stigma machte, sondern in die Lebenswirklichkeit einbettete, über die Künste und durch die Künste Wege aus dem Leid entwarf, zusammen mit Patienten, stützend, unterstützend, und Therapie selbst zur Kunst werden ließ. Hörmann und die Kunst als therapeutischer Ansatz.

Wolfgang Mastnak

## Vita

### Hörmann, Karl, Univ.-Prof. Dr. Dr.

C4-Prof. für Musik- und Tanzpädagogik und Musik- und Tanztherapie, em. Leiter des berufsbegleitenden Weiterbildungsstudiums Musik- und Tanztherapie an der Medizinischen Fakultät der Universität Münster.

Habilitiert, Dipl.-Musikpädagoge, Schul- und A-Kirchenmusiker, 2. Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien, 1. Preis im Klavier-Wettbewerb in Tübingen. Prämierung der Dissertation („summa cum laude“).

Hauptamtlicher Lehrer an Gymnasien für Musik und Deutsch, später als Hochschullehrer unentgeltlich an einer Grundschule und an einer Realschule tätig, wo die Lehramtsstudierenden hospitieren konnten.

Wiss. Assistent in Freiburg, Akademischer Rat und apl. Professor in Münster. Dort Zusatzstudiengang für Musiktherapie gegründet und sein erster Leiter.

Lehrstuhl für Musik- und Tanzpädagogik und Musik- und Tanztherapie an der Deutschen Sporthochschule Köln.

Seit Januar 1970 musik- und tanztherapeutische Praxis und inner- und außeruniversitäre Kurse zur Musik- und Tanztherapie und Musik- und Tanzaufführungen mit Schülern und Studierenden.

1986 vom Ministerium in Stuttgart in die Kommission zum FH-Musiktherapiestudiengang Heidelberg berufen.

1992–1998 zuständig für das Fernstudium Musik- und Tanztherapie an der Karls-Universität Prag.

1993 vom Ministerium in Sachsen in die Kommission zur Gründung des Musiktherapiestudiengangs an der FH Magdeburg berufen.

1998 ff. zuständig für das berufsbegleitende Weiterbildungsstudium Musik- und Tanztherapie an der Universität Münster als dem ersten wissenschaftlichen Angebot für Tanztherapie und kombinierte Musik- und Tanztherapie in Deutschland.

2005 Erstgutachter im Promotionsverfahren an der Medizinischen Fakultät der Universität Münster und Mitwirkung an weiteren Promotionsverfahren an der Medizinischen Fakultät der Universität Münster.

Im Vorstand der Gesellschaft für Musikpädagogik (1981–1992), im Musiktherapie gem. e. V. (MTT) (seit 1984), im Berufsverband für Kunst-, Musik- und Tanztherapie – Wissenschaftliche Gesellschaft für künstlerische Therapien (BKMT) (1986–1990), Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Tanzpsychologie (1999–2001).

Langjähriger Lehrbeauftragter an der Musikhochschule Köln und an der Medizinischen Fakultät der Universität zu Köln.

Von in- und ausländischen Ministerien bestellter Gutachter für Musiktherapiestudiengänge und Forschungsprojekte. DAAD- und DFG-Gutachter. Gutachter in Habilitationsverfahren im In- und Ausland. Supervisor an verschiedenen Kliniken. Mitglied in Berufungskommissionen. Mehrere Forschungsfreisemester in den USA.

Schwerpunkte: Musik- und Tanzpsychologie, -pädagogik und -therapie, Supervision und Lehrmusiktherapie.

Geschäftsführender Herausgeber von „Musik-, Tanz- und Kunsttherapie – Zeitschrift für künstlerische Therapien im Bildungs-, Sozial- und Gesundheitswesen“ (MTK).

## Bibliographie (Auswahl)

### A) Schriften

#### a) Bücher

- Studie zur Motivation im Musikunterricht. Ein Beitrag zur Didaktik des psychophysischen Musikverstehens. (= Reihe Perspektiven. Band 1). Regensburg 1977.
- Wahrnehmungsbezogene Musikanalyse. Wolfenbüttel 1981.
- Musikwahrnehmung und Farbvorstellung. Empirische Grundlagen für Unterricht und Therapie. Weil 1982.
- (zus. m.) Manfred Kaiser: Effekte in der Rock- und Popmusik. Lehrbuch und Arbeitsheft mit Kassette. Regensburg 1982.
- (zus. m.) Rüdiger Pfeiffer-Rupp: Musiklehrerausbildung und Kapazitätsermittlung. Ein Leitfaden für Studienreform und Selbstverwaltung an wissenschaftlichen Hochschulen. München 1982.
- Das Lied in Unterricht und Therapie als Medium erfahrungsgestützter Musik- und Selbstwahrnehmung. Bern 1987.
- Durch Tanzen zum eigenen Selbst. München 1991.
- Rudementalität als Substanz von Bewegungskultur – Zur Tanzpädagogik in der Kölner Sportlehrerausbildung. Ein Diskussionsbeitrag zur Qualität der Lehre im Schatten Carl Diems. Münster 1999.
- Tänze – Notation und Interpretation. Münster (1982) 2000.
- Musik in der Heilkunde. Lengerich 2004.
- Tanzpsychologie und Bewegungsgestaltung – Grundlagen der Tanztherapie. Lengerich 2009.

#### b) Buch- und Zeitschriftenartikel

- Untersuchung zur Urteilsbildung beim Musikhören. In: ZfMP 1977, Heft 3, S. 50–52.
- Musik und Bewegung. In: Walter Gieseler (Hrsg.), Kritische Stichwörter Musikunterricht. München 1978, S. 54–59.
- Freude darf kein Fremdwort sein. Musik-Didaktik: Statt Faktenwissen nach Sensibilisierung suchen. In: NMZ 1978, Heft 6, S. 14.
- Motivation als Motor der Musik. Welche Antriebskräfte haben wir zur Leistungssteigerung? In: NMZ 1978, Heft 6, S. 15.
- Methodenkritischer Beitrag zur Durchführung empirischer Untersuchungen anhand des Buches von Schaffrath: Der Einfluß von Information auf das Musikurteil. In: ZfMP 1978, Heft 6, S. 85–87.
- Eigenheiten können bestehen bleiben. Wichtig sind gleiche Startchancen für Lehrer. Stellungnahme zur Diskussion von Ausbildungszielen und Ausbildungsmethoden für Musiklehrer der Sekundarstufe I und II. In: NMZ 1978, Heft 2, S. 12.
- Spontanes Gefühl in wenigen Strichen. Anregungen zum fächerübergreifenden Unterricht in der Grundschule. Protokoll einer Unterrichtsstunde. In: NMZ 1980, Heft 3, S. 34.
- Persönlichkeitsdiagnostische Musikdidaktik. In: Musik – Welt von innen. Festschrift für Robert Wagner. Hrsg. v. Institut für die Didaktiken der bildenden Künste und der Musik der Universität München. München 1980, S. 25–37.
- Synästhetische Komponenten der Musikanalyse. In: K.-E. Behne (Hrsg.), Musikpädagogische Forschung. Laaber 1980, S. 127–145.

- Zur empirischen Erforschung und pädagogischen Intensivierung musikästhetischen Empfindens. In: *ZfMP* 1980, Heft 11, S. 135–141.
- Musik als erfüllendes Lebensgefühl. In: *NMZ* 1980, Heft 5, S. 34.
- Die Töne kriechen, flattern und watscheln. Unterrichtserfahrungen mit dem „Carneval der Tiere“ von Camille Saint-Saens. In: *NMZ* 1981, Heft 1, S. 32.
- Kinder interessieren sich für das Flageolett. Zusammenarbeit zwischen städtischem Orchester und Grundschule. In: *NMZ* 1981, Heft 2, S. 26.
- Fragen zur musikalischen Sozialisation von Studienanfängern. In: K.-E. Behne (Hrsg.), *Musikalische Sozialisation (= Musikpädagogische Forschung, Bd. 2)*. Laaber 1981, S. 104–133.
- (zus. m.) Rüdiger Pfeiffer-Rupp: Die Partitur kommt aus der Schreibmaschine. In: *NMZ* 1981, Heft 2.
- Leistungen, Interessen und Zensuren im Spiegel eines Musikkenntnistests. In: *ZfMP* 1982, Heft 17, S. 7–87.
- Musiktherapie. In: Bastine, Fiedler, Grawe, Sommer & Schmidchen (Hrsg.), *Grundbegriffe der Psychotherapie (edition psychologie)*. Weinheim 1982, S. 243–245.
- Ein Pädagoge – Horst Schneider. In: *NMZ* 1982, Heft 2, S. 29.
- Vier Arten, Musik in Bewegung umzusetzen. Eine Analyse von Dave Brubecks „Take five“ – und unterrichtspraktische Vorschläge. In: *NMZ* 1982, Heft 3, S. 30–31.
- (zus. m.) Rüdiger Pfeiffer-Rupp: Eine Schreibmaschine mit Notentastatur. In: *Archiv für Stenographie-Maschinenschreiben-Bürotechnik*. Bayreuther Blätter 1982, Heft 1, S. 3–9.
- Aufforderung zum Tanz. Ein Volkstanz wird einstudiert. In: *NMZ* 1982, Heft 6, S. 31.
- Eine ergänzte Aufforderung zum Tanz. Zur Unterrichts-Praxis: Einstudierung eines Volkstanzes – Teil II. In: *NMZ* 1983, Heft 3, S. 32.
- Musik als Medium zum Helfen und Heilen. *NMZ* – Serie Musikberufe: Das Berufsbild des Musiktherapeuten. In: *NMZ* 1983, Heft 4, S. 10.
- Einige Gedanken zu einer Worthülse. Was heißt eigentlich „Ästhetische Erziehung“ im Musikunterricht? In: *NMZ* 1983, Heft 4, S. 31–32.
- Warum man Schulmusik studiert. In: *NMZ* 1984, Heft 1, S. 31.
- Musik und Malen. In: *Musik und Kommunikation* 1984, Heft 10, S. 18–24.
- Bewegungserziehung. In: W. Heise, S. Helms & H. Hopf (Hrsg.), *Lexikon der Musikpädagogik*. Regensburg 1984, S. 40f.
- Jacques-Dalcroze. In: W. Heise, S. Helms & H. Hopf (Hrsg.), *Lexikon der Musikpädagogik*. Regensburg 1984, S. 126f.
- Musik und Malerei. In: W. Heise, S. Helms & H. Hopf (Hrsg.), *Lexikon der Musikpädagogik*. Regensburg 1984, S. 169f.
- Tanz. In: W. Heise, S. Helms & H. Hopf (Hrsg.), *Lexikon der Musikpädagogik*. Regensburg 1984, S. 290f.
- Gegen resignatives Medien-Gejammer. Eigeninitiative als Alternative zur Berieselung – einige Modelle. In: *NMZ* 1984, Heft 3, S. 54.
- Musiktherapie. Die heilenden Kräfte der Klänge. In: *Psychologie heute* 1984, Heft 12, S. 40–47.
- Entspannungsmethoden als Instrument der persönlichen Entwicklung im Rahmen von Weiterbildung. In: J. Kurtz & R. Th. Stiefel (Hrsg.), *Managementandragogik*. München 1984, S. 133–170.
- Das fachdidaktische Praktikum Musik. In: *NMZ* 1984, Heft 5, S. 54–56.
- Grundlagen der Musikpsychologie und Musiksoziologie. In: H. Hopf (Hrsg.), *Handbuch der Schulmusik*. Regensburg 1985, S. 65–93.
- Musikmalen und Bildvertonungen als Medien der Wahrnehmungserziehung. In: K. H. Ehrenforth (Hrsg.), *Medieninvasion – Die kulturpolitische Verantwortung der Musikerziehung*. Mainz 1985, S. 120–130.
- Soziale Erfahrungen – ästhetische Erziehung – Musikdidaktik. In: R. Biermann (Hrsg.), *Soziale Erziehung 1984 – Orientierung für pädagogische Handlungsfelder*. Heinsberg 1985, S. 127–137.
- Kompetenzen und Grenzen des Therapeuten. Katalysatorfunktion von Musik-, Kunst- und Tanztherapie. In: *NMZ* 1985, Heft 4, S. 48.
- EDV im Institut für Musikpädagogik. In: *Dokumentationsband zum EDV-Kolloquium 1985*. (= Schriftenreihe des Rechenzentrums der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Bd. 59). Münster 1985, S. 115–118.
- Diagnose- und Kooperationstraining in der ästhetischen Erziehung. In: A. Weber (Hrsg.), *Kooperatives Lehren und Lernen in der Schule*. Heinsberg 1986, S. 430–443.
- Situationsbezogene Projekte zu Arbeit – Freizeit – Fest im Musikunterricht der Hauptschule (erprobt in den Klassen 7–10). In: K. H. Ehrenforth (Hrsg.), *Arbeit – Freizeit – Fest. Brauchen wir eine neue Schule?* Mainz 1986, S. 134–143.
- Die ästhetische Dimension in der Musiktherapie. In: *ZfMP* 1986, Heft 17, S. 46–55.
- Ein immer noch wenig erforschter Beruf. Musiktherapie. In: *NMZ* 1986, Heft 2, S. 34.
- (zus. m.) Herbert Tüns: Musikerziehung neben inszenierter Folklore. Die pädagogische Lage in typischen Tourismus-Ländern am Beispiel Gran Canarias. In: *NMZ* 1986, Heft 5, S. 49.
- Musik- und Tanztherapie – eine notwendige Ergänzung psychotherapeutischer Orientierung. In: *Tanzen* 1987, Heft 3, S. 24f.
- Die heilenden Kräfte der Klänge. In: Heiko Ernst (Hrsg.), *Welche Therapie? Psychotherapie heute*. Weinheim 1987, S. 208–225.
- Musiktherapeut. In: E. Rohlf's (Hrsg.), *Handbuch der Musikberufe. Studium und Berufsbilder*. Regensburg 1988, S. 83–92.
- Musik- und Tanztherapie – Situation und Perspektiven. In: K. Hörmann (Hrsg.), *Musik- und Tanztherapie*. Münster 1988, S. 7–20.
- Retrospektive auf eine prospektive Musikdidaktik. In: A. Leuteritz & Chr.-R. Weisbach (Hrsg.), *Konkrete Pädagogik*. Tübingen 1988, S. 103–109.
- Beziehungen zwischen Musik- und Tanztherapie. In: *MTK* 1988, Heft 1, S. 3–9.
- Gegen einseitige und dilettantische Werkler. In: *MTK* 1988, Heft 1, S. 41.
- Bewegungsbegleitung/Musikalische Improvisation für Musik- und Tanztherapeuten. In: *MTK* 1988, Heft 2, S. 116.
- Ausbildungsangebote zur Musik- und Tanztherapie. In: *MTK* 1989, Heft 1, S. 15–40.
- Musiktherapie in akademischer Selbstverwaltung – Analyse einer Fehlentwicklung. In: *MTK* 1989, Heft 4, S. 203–214.
- Die therapeutische Funktion von Trauermusik. In: *Friedhof & Denkmal* 1989, Heft 3, S. 51–56.
- Musik und Bewegung in der Musik- und Tanztherapie. In: *MTK* 1990, Heft 2, S. 95–102.

- Musik gegen Trostlosigkeit und Elend. In: Kurier 1990, Heft 3, S. 8–9.
- In memoriam Helmuth Hopf. In: MTK 1990, Heft 3. S. 117.
- Musik und Tanz in Unterricht und Therapie. In: S. Redl, R. Sobotka & A. Russ (Hrsg.), Sport an der Wende. Wien 1991, S. 388–403.
- Tanztherapie. In: S. Redl, R. Sobotka & A. Russ (Hrsg.), Sport an der Wende. Wien 1991, S. 303–311.
- Bewegungsbeobachtung und Bedeutungsanalyse. In: MTK 1991, Heft 4, S. 196–206.
- Zur sozialkommunikativen Bedeutung synästhetischer Phänomene. In: Polyästhesis 1991, Heft 1, S. 17–38.
- Bewegungsbeobachtung als Methode psychophysischen Musikverstehens. In: W. Reckziegel, G. Rötter & B. Sonntag (Hrsg.), Zum Sehen geboren. Gedenkschrift für Helmuth Hopf. Münster 1992, S. 173–210.
- Psychorhythmische Analyse als musikpsychologische Methode. In: Walter Schurian (Hrsg.), Kunstpsychologie heute. Göttingen 1993, S. 209–256.
- Tanztherapie als Disziplin der Angewandten Tanzpsychologie. In: K. Hörmann (Hrsg.), Tanztherapie. Göttingen 1993, S. 5–32.
- Bewegungsbeobachtung und Bedeutungsanalyse als Grundlage eines Musik- und Tanzprofils. In: K. Hörmann (Hrsg.), Tanztherapie. Göttingen 1993, S. 123–172.
- Merkmale einer praktikablen Tanzkurzschrift. In: K. Hörmann (Hrsg.): Tanztherapie. Göttingen 1993, S. 173–180.
- Perspektiven und Aus- Fort- und Weiterbildung. In: K. Hörmann (Hrsg.): Tanztherapie. Göttingen 1993. S. 235–242.
- Musik und Tanz in Pädagogik und Therapie. In: K. Klement, F. Oswald & A. Rieder (Hrsg.), Bildung – Schwelle zur Freiheit. Linz 1993, S. 141–148.
- Psychorhythmische Musikanalyse. In: G. Waser (Hrsg.), Kunst in Prophylaxe und Rehabilitation. Basel 1993.
- Geleitwort zum Buch „Tanztherapie“, hgg. v. Ina u. Ronald Kosellek (Reihe „Krankengymnastik“). München 1993.
- Musik- und Tanztherapie: Sozialpsychologische Beobachtungen. In: MTK 1993, Heft 2, S. 86–90.
- Dance Therapy. Congressmanual Music Therapy. Istanbul 1993.
- Musik- und Tanztherapie als Disziplinen der Angewandten Musik- und Tanzpsychologie. In: MTK 1993, Heft 3, S. 130–133.
- Musik- und Tanztherapie: Zum Wechselverhältnis personalen und sachpsychologischen Vorgehens. MTK 1993. Heft 4, S. 186–193.
- Modellstruktur für einen Studiengang Musik-, Tanz- und Bewegungstherapie. In: Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Sachsen-Anhalt (Hrsg.), Konzept zur Entwicklung von Studienangeboten im Bereich Musik an Hochschulen des Landes Sachsen-Anhalt. Empfehlungen des Gutachtergremiums Musik vom April 1993. Magdeburg 1993, Anhang, S. 1–4.
- Bildanalyse mit Bewegungsmerkmalen. In: K. Hörmann & W. Schurian (Hrsg.), Kunsttherapie. Prag 1993, S. 117–126.
- Kriterien zur Musikauswahl im Sport- und Tanztraining. In: A. Rychtecky, B. Svoboda & P. Tilinger (Eds.), Physical Activity For Better Life Style In a New Europe. Prag 1994, Heft 2, S. 184–187.
- Praxis der Musik- und Tanztherapie – Diagnostik und Therapie. In: MTK 1994, Heft 2, S. 94–104.
- Diagnostik in der Tanztherapie. Bewegungsbeobachtung und Bedeutungsanalyse aus tanzpsychologischer Sicht. In: MTK 1994, Heft 3, S. 146–170.
- Energetisch strukturelle Wirkungsanalyse und didaktische Möglichkeiten in der Komposition und Improvisation. In: P. Pit’hy (Ed.), Kreativita a Integrativní Hudební Pedagogika v Evropské Hudební Výchově. Sedesát let společnosti pro hudební výchovu. Praha 1994, pp. 55–59.
- Musiktherapie. In: S. Helms, R. Schneider & R. Weber (Hrsg.), Neues Lexikon der Musikpädagogik. Sachteil. Regensburg 1994, S. 196 f.
- Tanztherapie. In: H. Feiereis & R. Saller (Hrsg.), Psychosomatische Medizin und Psychotherapie. Erweiterte Schulmedizin – Anwendung in Diagnostik und Therapie (Bd. 2). München 1995, S. 431–442.
- Wahrnehmungsorganisation. Erlebnisvertiefung und Handlungsaktivierung – Prinzipien künstlerischer Therapien im adressatenorientierten musischen Unterricht. In: Unterrichtswissenschaft 1995, Heft 1, S. 25–57.
- Music and Dance Therapy as a Scientific Discipline of Sport. In: Bohumil Svoboda & Antonín Rychtecký (Eds.), Physical Activity for Life: East and West, South and Nord. Prague 1995, pp. 440–444.
- Zur Bedeutung der Bühne in der Musik- und Tanztherapie. In: Walter Zifreund (Hrsg.), Therapien im Zusammenspiel der Künste. Künstlerische Therapien in interdisziplinärer Sicht. Tübingen 1995, S. 323–334.
- Zur Situation der Tanztherapie. In: Walter Zifreund (Hrsg.), Therapien im Zusammenspiel der Künste. Künstlerische Therapien in interdisziplinärer Sicht. Tübingen 1995, S. 345–349.
- Zur Bedeutung der Repräsentation von und in der Musiktherapie. In: Gerhard Tucek (Hrsg.), Musik und Gesundheit. Wien 1995.
- Symbol in der Musiktherapie. In: Kongreßband „Symbol – Musik – Therapie“. Budapest 1995.
- Musiktherapie in der multikulturellen Gesellschaft. In: Gerhard Tucek (Hrsg.), Musik und Heilen. Klagenfurt 1995.
- Erweiterungsmöglichkeiten der kreativen Therapien durch Musik- und Tanztherapie. In: Marcella Lippert-Grüner & Reinhold Quester (Hrsg.), Schädel-Hirntrauma – Kunsttherapie – Rehabilitation. Münster 1996, S. 33–35.
- Klang und Psyche – Musik und Emotion. In: MTK 1996, Heft 2, S. 57–63.
- Bewegungsfundierte Musikpsychologie in der multikulturellen Gesellschaft. In: MTK 1996, Heft 3, 125–131.
- Therapeutic Aspects of Exercises with Music and Dance in Rehabilitation. In: A. Deligiannis (Ed.), Sports Medicine. Theories of Human Motor Performance and their Reflections in Practize. Thessaloniki 1997.
- Dance in Germany. In: Margarita Moyzhes (Ed.), International Contemporary Dance Festival. Volgograd 1997.
- Musikpsychologie. In: Grubitsch u. a. (Hrsg.), Lexikon der Psychotherapie. Reinbek 1998, S. 358 f.
- Musiktherapie. In: Grubitsch u. a. (Hrsg.): Lexikon der Psychotherapie. Reinbek 1998, S. 359 f.
- Tanztherapie. In: Grubitsch u. a. (Hrsg.): Lexikon der Psychotherapie. Reinbek 1998, S. 627 f.
- Psychodynamisches Diagnostiktraining in der Musik- und Tanztherapie. In: MTK 1998, Heft 1, S. 3–16.
- „Glaube und Schönheit“ – Zur Ideologisierung des Tanzes und der Körperkultur. In: B. Sonntag/H.-W. Boresch/D. Gojowy (Hrsg.): „Die dunkle Last“. Musik und Nationalsozialismus. Köln 1999. S. 184–198.

- „Glaube und Schönheit“ – was blieb? Tanzkultur nach 1945. In: B. Sonntag, H.-W. Boresch & D. Gojowy (Hrsg.), „Die dunkle Last“. Musik und Nationalsozialismus. Köln 1999, S. 436–462.
- Musiktherapie in der Rehabilitation. In: R. Quester, E. W. Schmitt & M. Lippert-Grüner (Hrsg.), *Stufen zum Licht. Hoffnungen für Schädel-Hirnpatienten*. Leimersheim 1999, S. 234–243.
- Musik und Begräbnis – Musiktherapie und Trauer. In: MTK 1999, S. 94–114.
- Psychological Aspects of Exercises with Music and Dance. In: Peter Blaser (Ed.), *Sport Kinetics '97. Theories of Human Motor Performance and their Reflections in Practize* (Vol. 1: Lectures). Hamburg 1999, S. 273–282.
- Das Lachen in der Musiktherapie mit Kindern und Jugendlichen. In: Ruth Hampe, Dieter Ritschl & Gottfried Waser (Hrsg.), *Kunst, Gestaltung und Therapie mit Kindern und Jugendlichen*. Bremen 1999, S. 86–95.
- Begriffe der RES-Bewegungsbeobachtung. In: Yolanda Bertolaso: *Wege ebnen zur Selbstakzeptanz*. Münster 2000, 160–165.
- Tanztherapie – transkulturelle Perspektiven. In: Karl Hörmann (Hrsg.), *Tanztherapie – Transkulturelle Perspektiven* (Reihe Jahrbuch für Transkulturelle Medizin und Psychotherapie, Yearbook of Cross-Cultural Medicine and Psychotherapy. Vol. 8). Berlin 2000, S. 7–10.
- Sinnbildende Musikvermittlung. In: Hartmuth Kinzler (Hrsg.), *Sinngebende Musikerziehung*. Festschrift für Walter Heise. Osnabrück 2000.
- Tanztherapie – Editorial. In: *Tanztherapie*. Hogrefe Verlag, Göttingen, 2000.
- Tanztherapie – Qualitätssichernde Aspekte. In: Werner Heister und Wolfgang Hochstein (Hrsg.), *Kultur – Bildung – Politik*. Festschrift für Hermann Rauhe. Bockel Verlag, Hamburg, 2000, S. 623–642.
- Wenn künstlerische Therapien schaden. Zur Effizienz multimodaler Musik- und Tanztherapie. In: Yolanda Bertolaso (Hrsg.), *Musik-, Kunst- und Tanztherapie. Qualitätsanforderungen in den künstlerischen Therapien*. Münster 2001, S. 261–295.
- Schein und Sein in der Musiktherapie. Probleme effizienzbasierter Monitorings individueller Therapieziele. In: Yolanda Bertolaso (Hrsg.), *Die Künste in den Künstlerischen Therapien. Selbstverständlichkeit oder Etikettenschwindel*. Münster 2003, S. 235–279.
- Musik im Trauerprozess: Erkenntnisse zur heilenden Wirkung. In: *Friedhofskultur* (93). September 2003, S. 27–28.
- Effizienzbasiertes Monitoring individueller Therapieziele in der Musiktherapie. In: MTK 2003, S. 55–80.
- „Musiktherapeutische Lehrtherapie“. Durch Therapie von Lehre zur Lehre von Therapie. In: MTK 2004, S. 24–48.
- Gustav Mahlers Leitmotiv in der Musikpädagogik und -therapie. In: D. Laufer & M.-C. Prause-Weber (Hrsg.). (2004). *De Consolatione Musicae*. Festschrift für Walter Piel (S. 125–148). Köln: Dohr.

- Künstlerische Therapien in der Geriatrie. In: A. M. Raem u. a. (Hrsg.). (2005). *Handbuch Geriatrie. Lehrbuch für Praxis und Klinik* (S. 850–869). Düsseldorf: Deutsche Krankenhaus Verlagsgesellschaft.
- Bewegungsspuren als Mittel zur Evaluation in der Musiktherapie. In: MTK 2006, S. 146–155.
- Künstlerische Therapien. Begriffsklärung. In: MTK 2008, S. 153–159.
- Musiktherapie. In Georg Franzen (Hrsg.). (2009). *Kunst und Seelische Gesundheit* (S. 163–170). Berlin: Medizinisch Wissenschaftliche Gesellschaft.
- Alltagserfahrung und Transzendenz in der Musiktherapie. In: MTK 2013, S. 26.

## B) Editionen

- Reihe Pädagogik und Therapie. Münster 1986 ff.
- MTK (Musik-, Tanz- und Kunsttherapie – Zeitschrift für künstlerische Therapien im Bildungs-, Sozial- und Gesundheitswesen). Göttingen 1988 ff.
- Musik- und Kunsttherapie. Regensburg 1986
- Musik- und Tanztherapie. Münster 1988
- (zus. m.) Walter Schurian: *Reihe Kunst und Psychologie*. Göttingen 1991 ff.
- (zus. m.) Walter Schurian: *Kunsttherapie*. Prag 1993
- Tanztherapie. Beiträge zur Angewandten Tanzpsychologie. Göttingen 1993
- Tanztherapie: Transkulturelle Perspektiven. Reihe Jahrbuch für Transkulturelle Medizin und Psychotherapie. Yearbook of Cross-Cultural Medicine and Psychotherapy. Vol. 8. Berlin 2000
- Tanztherapie. Hogrefe Verlag, Göttingen, 2000
- Redakteur der „Neuen Musikzeitung“ 1978–1990
- Konzerkritiker für die „Münstersche Zeitung“ 1978–1984
- Mitarbeit am Bordas-Herder Musiklexikon (8 Bände). Freiburg 1979 ff.
- Redaktionsmitglied in der Zeitschrift „Pädagogisches Forum – Forum Pädagogik. Zeitschrift für pädagogische Modelle und soziale Probleme“. Baltmannsweiler 1991–1994
- Im Herausgeberbeirat / Editorial Board der Forschungsberichte zur Transkulturellen Medizin und Psychotherapie / Research Reports in Cross-Cultural Medicine and Psychotherapy. Hrsgg. v. Walter Andritzky. Berlin 1994 ff.

## C) Kompositionen u. a.

- Missa septimi toni. 6–7stimmige Messe im Palestrinastil. Musikhochschule Freiburg 1969
- Tanznotation – MultiMedia-CD-Rom im Auftrag des Wissenschaftsministeriums NRW. Düsseldorf. 2000